

Die Opfer der Sparrunde wehren sich

SANIERUNGSPROGRAMM 04 · Der Zürcher Kantonsrat gerät von allen Seiten unter Beschuss

Der Kantonsrat gerät von allen Seiten unter Beschuss, damit nicht am falschen Ort gespart wird. Nächste Woche wollen Tausende von Schülern und ihre Lehrer an einem Bildungstag ihre Anliegen darlegen.

Alfred Borter

Kantonsrat Beat Walti ist nicht zu beneiden. Er ist einer der 180 Ratsmitglieder, die gegenwärtig eingedeckt werden mit Bittschriften gegen die vorgesehenen Sparübungen. «Das Beiglein von Zuschriften auf meinem Schreibtisch wächst fast täglich», sagt FDP-Mann Walti. Er hat nichts dagegen, dass sich die Schreiberinnen und Schreiber für ihre Interessen einsetzen, ihn stört nur, dass kaum jemand gewillt ist, das übergeordnete Ganze mit in die Überlegungen einzubeziehen. Man müsse doch einsehen, dass die Staatsquote nicht Jahr für Jahr ansteigen kann, meint er. Das Kantonsbudget für 2004 sieht trotz der regierungsrätlichen Sparanträge erneut ein Ausgabenwachstum vor.

Retour zur «Paukerschule»?

Vor allem im Bildungsbereich regt sich deutlicher Widerstand gegen die geplanten Abbaumassnahmen. Mit dem Ruf «Husi muss bleiben» wehren sich Schülerinnen und Schüler der Langzeitgymnasien dagegen, dass die Hauswirtschaftskurse gestrichen werden. Die Kirchen opponieren gegen den Abbau beim Religionsunterricht. Die Schulpflegen der Volksschule geben zu verstehen, wenn wegen der Erhöhung der Klassenbestände zum Beispiel auf der Oberstufe Klassen mit grundlegenden und erhöhten Anforderungen zusammengelegt werden müssen, habe das sehr wohl einen negativen Einfluss auf die Qualität der Schule. Die Mittelschulen führen ins Feld, dass sie schon in früheren Sparrunden beträchtliche Abstriche hätten hinnehmen müssen. Mit der Verkürzung der Mittelschuldauer um ein halbes Jahr sei bereits ein erheblicher Rückgang an Lektionen vorgenommen worden; ferner wurden die Schülerbeiträge für Exkursionen und Schulreisen gekürzt, die Richtzahlen für die Klassengrösse erhöht, die Beiträge an Skilager gestrichen und der so genannte Lektionsfaktor gesenkt, was zusammen zu Einsparungen von rund 20 Prozent führte. Jetzt steht erneut eine Reduktion des Lektionsfaktors bevor, was bedeutet, dass künftig bei gleich bleibender Schülerzahl an den Kantonsschulen 80 000 Lektionen im Jahr weniger unterrichtet werden. Bei Fächern, wo die eidgenössische Maturanerkennungsverordnung Unterrichtsziele vorschreibt, lässt sich nicht mehr viel kürzen, und so wird denn die Befürchtung laut, die vielgepriesenen neuen Unterrichtsformen würden wieder rückgängig gemacht, also weniger Lektionen im Wahl- und Freifachbereich, weniger Projektwochen, auch weniger Halbklassenunterricht. «Mit solchen Abbaumassnahmen gefährdet man den Zugang der Maturanden zur Hochschule», befürchtet Rektor Peter Ritzmann von der Kantonsschule Küsnacht. Es könne doch nicht sein, dass man zur einstigen «Paukerschule» zurückkehren wolle, heisst es in einem Papier von Impuls Mittelschule, also zu einer Unterrichtsform, wo man aus Effizienzgründen fast nur Frontalunterricht erteilt.

Unzufrieden ist man auch auf Berufsschulstufe, wo man soeben eine Resolution gegen die Sparpläne verabschiedet hat. Auch die Universität reagiert mit Unmut auf Budgetkürzungen, sie kann genehmigte Professuren nicht besetzen und die Bologna-Reform nur stückweise umsetzen.

Spitaldirektoren sprechen von Zechprellerei

Die Bildungsinstitutionen sind nicht allein, wenn es darum geht, einen Verzicht auf Abstriche zu verlangen. Der Zürcher Bauernverband versuchte, bei den Kantonsräten Verständnis zu wecken für die Beibehaltung der ergänzenden Familienzulagen und der Hangbewirtschaftungsbeiträge im Berggebiet. Ferner begehren auch die Förster auf. Wenn man bei der Waldpflege Abstriche mache, seien später umso höhere Schäden zu zahlen, reklamieren sie.

Von «Wut und Angst» hört man in den Spitälern, auch wenn noch nicht sicher ist, wo genau Sparmassnahmen getroffen werden und wer darunter zu leiden hat. Wenn Politik und Behörden bei gleich hohen Leistungsansprüchen die Beiträge kürzten, sei das Zechprellerei, erklärten die Direktoren der 23 öffentlichen Spitäler.

Schwere Zeiten stehen den Heimatschützern bevor: Den Fachstellen in der Verwaltung steht eine Dezimierung bevor, die Natur- und Heimatschutzkommission und die Denkmalpflegekommission sollen aufgehoben werden. «Nein zum Kahlschlag» lautete das Motto der Personalverbände, die am 30. Oktober ein zweites Mal auf die Strasse gingen, um gegen die Abbaumassnahmen zu protestieren.

Nicht nur Interessenverbände mucken auf, auch Gemeinden. So hat der Stadtrat von Winterthur sämtliche Kantonsräte mit einem Schreiben auf die negativen Folgen des Sanierungsprogramms 04 aufmerksam gemacht.

SVP will noch mehr sparen

Was die Proteste bewirken, ist ungewiss. Die SVP hat bereits verlauten lassen, ihr gingen die Sparmassnahmen zu wenig weit, das Budget 2004 müsse ausgabenseitig um weitere 350 Millionen Franken entlastet werden. Die Freisinnigen erklärten, man müsse den Haushalt ins Gleichgewicht bringen. SP und Grüne haben samt EVP zu verstehen gegeben, ein derart rigoros zusammengestrichenes Budget sei nicht tragbar. Das Zünglein an der Waage spielt die CVP, die fürs Sparen ist, aber nicht auf «Teufel komm raus». Die Finanzkommission will ihre Beratungen in der kommenden Woche abschliessen. Ob ein Budget überhaupt zustande kommt, ist nicht sicher. Kantonsrat Walti hofft, dass sich nicht alle an das klammern, was man hat, sondern dass man sich überlegt, was man in Zukunft effektiv vom Staat benötigt. Protest Besonders im Bildungssektor - im Bild eine Demonstration von Mittelschülern - wird Widerstand gegen Sparmassnahmen laut. matthias scharrer/archiv

TAG DER BILDUNG

Am 19. November findet an sämtlichen Zürcher Bildungsinstitutionen von der Volksschule bis zur Universität ein «Tag der Bildung» statt. Es handelt sich nicht um einen Streiktag, sondern um einen Tag, an dem die Frage im Zentrum steht, was Bildung will und wie sehr in sie investiert werden soll. Bildungsoffensive statt Bildungsabbau, lautet das Motto. Am Abend werden sich Schülerinnen und Schüler zusammen mit den Lehrpersonen im Platzspitz hinter dem Landesmuseum versammeln und mit einem Lichtermeer dafür eintreten, «dass die Lichter nicht ausgehen». (abr.)
www.tagderbildung.ch